



# ERLACH SCHLOSS

## SANIERUNG UND AUSBAU 1979 - 83



BAUDIREKTION DES KANTONS BERN  
KANTONALES HOCHBAUAMT

9 / 83

ERLACH SCHLOSS

Sanierung und Ausbau 1979 - 1983

Bern, September 1983

Herausgeber:

Kantonales Hochbauamt  
Kasthoferstrasse 21, 3006 Bern

Bezug:

Kantonales Hochbauamt Bern  
Schulheim Schloss Erlach

OBJEKT	: Erlach, Schulheim für Knaben Sanierung und Ausbau
BAUHERRSCHAFT	: Staat Bern, vertreten durch <ul style="list-style-type: none"> <li>- Baudirektion des Kantons Bern Kantonales Hochbauamt, Kasthoferstrasse 21, 3006 Bern</li> <li>- Urs Hettich, Kantonsbaumeister, Architekt BSA/SIA</li> <li>- Alexander Meichtry, Projektleiter</li> <li>- Fürsorgedirektion des Kantons Bern Albrecht Bitterlin, Beauftragter für Sonderschulfragen</li> </ul>
DENKMALPFLEGE	: Kant. Denkmalpflege Bern <ul style="list-style-type: none"> <li>- Hermann von Fischer, Kant. Denkmalpfleger</li> <li>- Dr. Andreas Moser, Altstadt 7, 3235 Erlach</li> <li>- Felix Holzer, Kant. Hochbauamt</li> </ul>
BENUTZER	: Schulheim Schloss Erlach <ul style="list-style-type: none"> <li>- Vorsteher André Bardet</li> </ul>
ARCHITEKTEN	: ARB, Arbeitsgruppe <ul style="list-style-type: none"> <li>- Kurt Aellen, Franz Biffiger dipl. Architekten BSA/SIA/SWB Brunnadernstrasse 28 b, 3006 Bern</li> <li>Mitarbeiter <ul style="list-style-type: none"> <li>- Daniel Reist, dipl. Architekt BSA/SIA</li> <li>- Marco Sartorio, Architekt</li> <li>- Ronald Gall, Architekt</li> </ul> </li> <li>Bauführer: Alain Krähenbühl</li> </ul>
INGENIEURE	: Bauingenieur <ul style="list-style-type: none"> <li>- H.P. Stocker, dipl. Bauingenieur ETH/SIA</li> <li>Sachbearbeiter</li> <li>- H.U. Schild, Ingenieur HTL Thunstrasse 95, 3006 Bern</li> </ul> <p>Elektroingenieur</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Bernische Kraftwerke, Installations- und Planungsabteilung Bahnhofstrasse 20, 3072 Ostermundigen</li> <li>R. Seiler und E. Dammann</li> </ul> <p>Heizungsingenieur</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Gebr. Sulzer AG, Unterer Quai 92, 2501 Biel</li> <li>W. Däppen</li> </ul>

Lüftungsingenieur

- Sifrag AG, Untermattweg 22, 3027 Bern
- Herr Burri

Sanitäringenieur

- Rud. Messerli AG, Bahnhofstrasse 76, 3232 Ins
- R. Messerli

Photos

- Dominique Uldry, Steckweg 3, 3014 Bern
- Felix Holzer, Kant. Hochbauamt

## INHALTSVERZEICHNIS

- 1 GRUNDLAGEN
  - 11 Rechtsgrundlagen
  - 12 Planungsgrundlagen
- 2 ALLGEMEINE ERLÄUTERUNGEN
  - 21 Aufgabe und Bedeutung aus der Sicht des Benutzers, des Schulheimes Erlach
- 3 BAUGESCHICHTLICHE ASPEKTE
  - 31 Sanierung und Erweiterung Schulheim Schloss Erlach
- 4 BERICHT DES ARCHITEKTEN
  - 41 Zielsetzung und Konzept
  - 42 Projekt
  - 43 Zeitlicher Ablauf und Kostenentwicklung
- 5 PLAENE
- 6 FOTOS

## DIE ALTERNATIVE

1973 lag ein Projekt für einen Schulhausneubau in der Uferschutzzone am Fusse des Schlosses Erlach auf dem Tisch des Kant. Hochbauamtes. Die oberen Altstadthäuser gehörten zwar dem Staat, befanden sich aber in sehr schlechtem Zustand und waren an Privatpersonen vermietet.

1983 kann der Baudirektor dem Fürsorgedirektor zuhanden des Schulheimes Schloss Erlach sanierte Altstadthäuser übergeben, welche sich für die familiengruppenartige Betreuung der Kinder bestens eignen. Von ihnen aus geniesst man die Aussicht auf eine unverbaute Uferzone.

Die zehn Jahren dazwischen waren durch eine recht turbulente Entwicklung gekennzeichnet: Verständnisvolle Politiker folgten meinem Antrag, das ursprüngliche Projekt zu verlassen und im Rahmen eines Wettbewerbes zu prüfen, ob die für die Kinder des Jugendheimes nötigen Verbesserungen nicht im oberen Stadtteil verwirklicht werden könnten. Ideenreiche Architekten haben uns im Rahmen eines Wettbewerbes geholfen, den Nachweis für die Tauglichkeit dieser Alternative zu erbringen. Weniger verständnisvolle Einsprecher zwangen uns, für das Baugesuch zu kämpfen; das Bundesgericht entschied zu unseren Gunsten.

Heute ist der Augenblick gekommen, das Kriegsbeil zu begraben: Wir sollten uns gemeinsam darüber freuen, dass die neue Lösung es dem Staat ermöglicht hat, die Investitionen in der bestehenden Bausubstanz zu tätigen und damit den oberen Stadtteil von Erlach wesentlich aufzuwerten, statt durch einen Neubau in der landschaftlich wertvollen Uferschutzzone zusätzliche Betriebskosten zu schaffen. Wir sollten uns mit den Kindern freuen, welche einen baulichen Rahmen vorfinden, der familienähnliches Zusammenleben ermöglicht, und wir sollten gemeinsam hoffen, dass damit für ihre Betreuer optimale Arbeitsbedingungen geschaffen worden sind. Ich danke der Schulleitung, allen beteiligten Fachleuten und dem Projektleiter im Hochbauamt für die gute Zusammenarbeit.

*Urs Hettich*

Urs Hettich  
Kantonsbaumeister

# 1 GRUNDLAGEN

## 11 Rechtsgrundlagen

- Am 21. September 1971 wurde die Baudirektion mit Regierungsratsbeschluss Nr. 3371 beauftragt, für den Neubau eines Schulhauses des staatlichen Erziehungsheimes für Knaben in Erlach ein Projekt mit Kostenberechnung ausarbeiten zu lassen.
- Mit Regierungsratsbeschluss Nr. 417 vom 2. Februar 1972 wurde der Projektierungsauftrag zur Schaffung einer Turnhalle erweitert.
- Am 21. September 1972 genehmigte der Grosse Rat einen Baukredit, für die Realisierung eines Schulhauses mit Turnhalle und Wohnungen auf dem Areal Seemätteli in Erlach. Anfangs 1973 beschloss der Regierungsrat, dass infolge der Finanzmassnahmen 1973/74 der Baubeginn auf 1975 verschoben wurde.
- Mit der zeitlichen Verschiebung und den in der Zwischenzeit veränderten baulichen Bedürfnissen stimmte der Regierungsrat am 10. Juli 1974 mit Regierungsratsbeschluss 2813 erneut einem Projektierungskredit zu.  
Zielsetzung dieses Kredites, ein wettbewerbsartiges Parallelprojektionsverfahren unter vier eingeladenen Architekten durchzuführen.
- Aufgrund der eingegangenen Arbeiten wurde das Projekt der Arbeitsgruppe ARB als geeignete Lösung prämiert.  
Damit wurde mit Regierungsratsbeschluss Nr. 2194 vom 11. Juni 1975 den Architekten der Auftrag zur Erarbeitung von Projekt und Kostenvoranschlag erteilt.
- Die Veränderung der Bedürfnisse zwischen dem Grossratsbeschluss 1972 und dem vorgesehenen Ausführungstermin 1975 sowie der nicht mehr überbaubaren Parzelle Seemätteli verlangten eine neue Genehmigung des Baukredites durch den Grossen Rat.  
Am 4. Februar 1976 stimmte der Grosse Rat mit Beschluss Nr. 4656 dem Baukredit und dem Projekt zu.  
Anstelle des ursprünglichen Projektes sah das neue Konzept vor, die künftigen Raumbedürfnisse des Heimbetriebes in den erhaltenswerten, bestehenden Gebäudevolumen von Schloss, Konvikt, Schulhaus sowie den sanierungsbedürftigen Altstadthäusern unterzubringen.  
(Kreditbewilligung ohne Ausstattung Fr. 4,41 Mio.)

## 12 Planungsgrundlagen

- Parallelprojektierung 1974/75 neues Konzept gemäss genehmigtem Raumprogramm.

## 2 ALLGEMEINE ERLÄUTERUNGEN

21 Aufgabe und Bedeutung aus der Sicht des Benützers,  
des Schulheimes Schloss Erlach (A. Bardet, Vorsteher Schulheim)

### 1. Auftrag des Heimes

"Erfassen, Erziehen und Schulen von normalbegabten, verhaltens-schwierigen Knaben im Schulalter". So lautet der Auftrag an das Schulheim Schloss Erlach.

Nun können wir diesen Auftrag nicht im "luftleeren Raum" erfüllen, ich kann also einem Kind nicht einfach sagen: Heute um 15.00 h ist "Erfassen" und um 16.00 h ist "Erziehen".

### 2. Erziehungs- und Erfassungsfelder

Wir gehen von der Tatsache aus, dass die meisten unserer Buben sich bis zum Heimeintritt gelangweilt haben, nicht mehr begeisterungsfähig waren und dass ihre Verhaltensschwierigkeiten oft aus dieser Langeweile oder aber der Ueberbeschäftigung mit nur "hergeschleppter Arbeit" (Pestalozzi) resultieren. Dieses Fehlverhalten und die darauf reagierende Umwelt haben unsere Heimbuben verunsichert, sie sind "entstabilisiert", "verwahrlost" worden.

Paul Moor, verstorbener Heilpädagogik-Professor an der Universität Zürich, sagt: Durch den Zerfall des äusseren Haltes, haben sie den inneren Halt verloren und umgekehrt.

Wer also diesen Kindern helfen will, muss ihnen zunächst einen äusseren Halt, Sicherheit und Geborgenheit vermitteln.

Vor über 2'000 Jahren (!) hat Aristoteles (350 v.Chr.) dieses Anliegen wie folgt formuliert:

"Daher muss die Sorge für den Leib, der Sorge für die Seele vorangehen, jedoch in der Art, dass der Leib um der Seele willen seine Pflege erhält."

Sicherheit bedeutet auch für unsere Heimbuben nämlich vorab:

- geregelter Tagesablauf
- sinnvolle Freizeitgestaltung
- echte Arbeitsleistung (nicht gekünstelte, nicht "hergeschleppte" Arbeit)
- genügend und gesundes Essen
- korrekte, saubere Bekleidung
- gemütliche Umgebung
- usw.

Sowohl die dem Auftrag zugrundeliegende Forderung des "Erziehens, Erfassens und Schulens" wie auch die oben formulierte Forderung, vom Kinde her, nach mehr Sicherheit und Geborgenheit, führen uns zu dem, was wir in Erlach als "Erfassungs- und Erziehungsfelder" bezeichnen möchten.

Womit wir ebenfalls die dritte Voraussetzung unserer Arbeit zu erfüllen versuchen, nämlich die des "pädagogisch erfüllten Raumes", des "Lebensraumes".

Das Erlacher-Konzept besticht gerade durch die Fülle der "Erfassungs- und Erziehungsfelder", in denen wir die Unsicherheit des Kindes abbauen und seine Stärken und Fähigkeiten festigen können. Wichtigste Grundlage ist dabei die gemeinsame Betätigung von Kind und Erzieher. Hier entstehen auch die Gespräche, die nicht gekünstelt sind, und durch die sich dem Erzieher das breite Hinterland des Kindes öffnet. Er kann zunächst durch blosses "Teilnehmen" und "Teilhaben" erfassen und erziehen.

Wir möchten in der Folge diese Lebensräume, welche die Grundlage unserer Heimpädagogik bilden, kurz charakterisieren und beginnen dabei bei denjenigen, die vom Umbau betroffen sind:

#### 2.1 Wohnen

- 4 Wohngruppen zu je 6 - 8 Buben, altersmäßig gemischt
- Betreuung durch 1 Leiterehepaar
  - 1 Miterzieher (-in)
  - 1 Praktikant (-in)
- natürliche, familienähnliche Einrichtungen im Innern
- Kontaktmöglichkeit nach aussen

#### 2.2 Schule

- 3 Stammklassen zu je 8 - 10 Schüler
- 1 Lehrer für Einzelunterricht zusätzlich (Teilpensum)
- Legasthenietherapie
- von der IV anerkannte Sonderschule für verhaltens- und schulschwierige Kinder Typus B (Kt. Bern)
- klare Gliederung im Innern
- wenig Ablenkung von aussen
- stark individualisierender Unterricht
- Sekundarschule extern

#### 2.3 Sport (Halle und Freiland)

Sportliche Betätigung nimmt im Freizeitprogramm unserer Buben einen breiten Raum ein:

- Turnen im Rahmen des Schulunterrichtes
- Sporttag im Herbst
- Fussballturnier / Grümpelturnier
- Mitglied des FC Ins und des Handballklubs Erlach
- Teilnahme an Tenniskursen des TC - Erlach
- Wanderwoche und Herbstlager
- J + S Skilager
- Kajakkurs mit Prüfung
- OL, Velofahren
- Schwimmen inkl. Seeüberquerung
- Segeln und Surfen mit Erwachsenen

Wir versuchen, neben der körperlichen Ertüchtigung, Charaktereigenschaften wie Wille, Ausdauer, Selbstbeherrschung, Mut, Geistesgegenwart und Selbstvertrauen, aber auch Einfachheit, richtige Selbstbewertung und die Anerkennung anderer zu entwickeln und zu fördern.

#### 2.4 Werkstätten / Handfertigkeit

Unsere Heimhandwerker (Maler, Schreiner, Spengler-Installateur) üben eine Doppelfunktion aus:

Während den Sommermonaten arbeiten sie mit einzelnen Knaben im Technischen Dienst des Betriebes, wo sie für sämtliche Reparaturen und Neuanfertigungen zuständig sind. Im Winter werden diese Arbeiten soweit als möglich zurückgestellt. Unter der kundigen Anleitung der Handwerker entstehen nun im Werkunterricht schöne Holz- und Metallarbeiten sowie Sachen aus Puddigrohr, Karton und Leder. Am Ende des Schuljahres werden diese Gegenstände zuerst ausgestellt und dann von den Buben voller Stolz nach Hause getragen. Auch hier ein Beitrag zur Stärkung der Selbstsicherheit im Kind.

#### 2.5 Umwelt

Die Erfassung und Erziehung unserer Heimkinder wäre unvollständig, würde sich uns nicht die Möglichkeit bieten, dosiert und kontrollierbar die Belastbarkeit des Kindes bezüglich Umwelteinflüsse zu erproben. Hier öffnet sich uns ein weiteres Feld von Erziehungs-situationen, die das Kind auf einen späteren Austritt vorbereiten, gleichzeitig aber immer wieder veranschaulichen, wie weit das Kind belastbar und noch "störbar" oder "störend" ist.

#### 2.6 Elternhaus

Zu den Aussenkontakte unser Kinder gehört ebenfalls der Kontakt zum Elternhaus:

Ferien: 8 - 10 Wochen jährlich

Urlaub: 1 mal im Monat

Wir wollen nicht den Eltern das Kind wegnehmen, sondern gemeinsam mit ihnen nach Wegen und Mitteln suchen, um das Kind zu fördern. Nur eine positive Zusammenarbeit mit dem Elternhaus kann den Wirkungsgrad unserer Arbeit erhöhen. Die Eltern sind nicht frei von jeder Verantwortung, sie sollen aktiviert und zum Mittragen bekräftigt werden.

#### 2.7 Landwirtschaft / Rebbetrieb / Garten

Es gibt in unserer Arbeit pädagogisch nach wie vor nichts Wirk-sameres als die Tätigkeit in der Urproduktion.

Deshalb arbeiten unsere Heimbuben regelmässig in diesen Betriebs-zweigen mit. Damit diese Tätigkeit aber ihren hohen Stellenwert behält, sind folgende Bedingungen damit verbunden:

- die Arbeit muss sinnvoll aber kindergerecht sein
- sie wird weder entlöhnt noch als Strafmittel eingesetzt
- sie geschieht immer in Begleitung eines Erwachsenen, im Sinne der Ermutigung und des Vorbildes ("Chumm cho ..." nicht "Gang go ...").

Damit ist der Kreis unserer "Erziehungs- und Erfassungsfelder" geschlossen, wobei jedes einzelne Feld stark mit dem andern verflochten ist. Dadurch entsteht die annähernd ganzheitliche Erziehung, die wir immer wieder zu erreichen suchen. Diese "Ganzheit" wird ergänzt und abgerundet durch eine Reihe von Höhepunkten im Verlaufe des Heimjahres; Hausfeste, an denen vor allem das Musicale, Gemütvolle und Gemeinschaftsfördernde gepflegt wird:

Schulexamen / Fastnacht / Ernte / Läset / Erntedankfest / Advent / Weihnachtsfest / Geburtstagsfeiern.

### 3. Besondere Dienste

#### 3.1 Fürsorge

Vollamtlich im Heim tätige Sozialarbeiterin: begleitende und nachgehende Fürsorge, Berufswahlvorbereitung, Erziehungsplanung.

#### 3.2 Erziehungsberatung (EB)

Zusammenarbeit mit EB Biel und mit den EB-Stellen der Regionen, aus denen die Kinder stammen. Therapien nach individuellen Bedürfnissen des Kindes.

#### 3.3 Medizinischer Dienst

Aerztliche Betreuung durch Hausarzt, Schulzahnarzt und in einzelnen Fällen durch Kinderpsychiater.

### 4. Schlussgedanken

"Man kann seinen Anstaltsbau nach den modernsten Grundsätzen ausgestalten; man kann seinen Betrieb neuzeitlich durchorganisieren; man kann nach den Grundsätzen einer wissenschaftlichen Pädagogik erziehen, die Kinder mit ausgesuchter Psychologie durchleuchten und keinen Test unbenutzt lassen, und die Kinder können trotzdem neben einem her verwahrlosen (...).

Nicht Familiensystem macht aus der Anstalt ein Heim; überhaupt nicht äussere Organisation der Erziehung schont das Heimatgefühl des Kindes (...); allein das Getragensein der Erziehung, des ganzen Lebens des Erziehers, von seinem eigenen Erzieherherzen, ist dazu imstande."

(Paul Moor "Verwahrlosung im Heim")

Durch die Um- und Neubauten sind für das Schulheim Erlach die äusseren Voraussetzungen für eine zeitgemässe Erziehung geschaffen worden. Vergessen wir aber nicht, dass die von den Umbauten betroffenen Erziehungsfelder nur einen Teil eines Gesamtkonzeptes darstellen.

Wir haben mit unseren Ausführungen versucht, aufzuzeigen, in welchem Erziehungskonzept diese Neuerungen eingebettet sind.

Wir möchten mit Paul Moor abschliessend darauf hinweisen, dass es nun an uns liegt, diese "äusseren Bedingungen" zu "beseelen", zu "beleben" damit auch das neue Heim den uns anvertrauten Kindern zur Heimat werde.

### 3 BAUGESCHICHTLICHE ASPEKTE

#### 31 Sanierung und Erweiterung Schulheim Schloss Erlach (Dr. A. Moser)

1874 wurde im Schloss Erlach eine staatliche "Rettungsanstalt für Knaben" eingerichtet. Die Amtsbezirksverwaltung verliess den früheren Landvogtsitz und zog ins untere Städtchen; sie fand dort zunächst im alten Spittel (dem heutigen Gemeindehaus) Unterkunft und erhielt 1954 ein eigenes Amthaus. Hätte man damals an seiner Stelle ein modernes Knabenheim bauen und einen angemessenen Teil der Schlossliegenschaft wiederum der Bezirksverwaltung widmen sollen? Solche Erwägungen im nachhinein gehören in die Kategorie müssiger Fragen! Es steht aber fest, dass sich seither die Einstellung zu möglichster Schonung alter Bausubstanz im allgemeinen zum Besseren gewendet hat und dass gerade auch im Bauen die Anschauungen von gestern und heute raschem Wandel unterworfen sind. Vor drei Jahrzehnten standen die baulichen Einrichtungen des Heims mit seinen Bedürfnissen einigermassen in Einklang, und der grosse Ausbau der beginnenden Dreissiger Jahre lag damals noch nicht weit zurück (grosser Nordtrakt anstelle einer niedrigen, kürzeren Oekonomie; Abbruch des Quertraktes der 1790er Jahre gegen die Altstadt; Umbau der ehemaligen Scheune zum Schulhaus; Teilunterkellerung und Neugestaltung des unteren Hofes; Installationen). Es konnte indessen nicht ausbleiben, dass sich moderne Betriebsfragen meldeten: beim einen und anderen Punkt der von 1960 an erwogenen Ausbau- und Erweiterungspläne ist man heute aus baupflegerischer Sicht dankbar, dass Realisierungen noch auf sich warten liessen.

In den 50er Jahren und seither erfuhr das Schloss im engeren Sinne diverse äussere und innere Renovationen.

Im Rahmen der Arbeiten 1979 - 1983 drängten sich also umfassende Massnahmen wie an vergleichbaren Objekten im Kanton nicht auf - für die möglicherweise unter Putz verdeckte Lösung mancher Rätsel muss sich der Bauhistoriker gedulden. Aber auch sonst bleibt eine richtiggehende Baugeschichte des Schlosses Erlach erst zu schreiben: stehen die Forschungen von Dr. Jean-Paul Tardent (Burgdorf) über die konkreten, auch baulichen Gegebenheiten von Niklaus Manuels Landvogtzeit in Bälde zur Verfügung, so steht eine fundierte Auswertung der in Turin verwahrten savoyischen Kastlaneirechnungen (um 1400) immer noch aus. Von Bodenaufschlüssen war und ist nicht allzuviel zu erwarten: teils infolge der Arbeiten 1932 - 1934, teils weil auf dem anstehenden oder umgeschichteten Jolimont-Lehm Fundamente meistens überhaupt nicht eingetieft wurden; dies gilt auch für den Bereich der Altstadthäuser und des lange umstrittenen Zwischenbaus, auf dessen Platz sich nach Archivquellen zumindest zeitweise ein Haus befand, welches 1783 verschwand. Der stadtseitige Burggraben muss vorläufig im Raum der heutigen Treppenanlage des unteren Hofes vermutet werden. Immerhin: es ergab sich 1982 etwas mehr Klarheit über den Fuss des aussen halbrunden, innen polygonalen Hauptturms (15. Jahrhundert), die Schildmauer gegen die Altstadt (12. - 13. Jahrhundert), einige wichtige Vermassungen sowie über die einstige Scheune (17. Jahrhundert), die den Kern des nun durchgreifend erneuerten Schulhauses von 1926 - 1927 bildet.

Die für das Schulheim ausgebauten Altstadthäuser (Nr. 22 - 26, früher Nr. 8, 6 und 4C der Gebäudeversicherung) hatten seit dem 19. Jahrhundert kaum mehr Änderungen erfahren und waren während längerer Zeit nur noch notdürftig unterhalten worden. Vom technischen Zustand her, der sich im Laufe der Arbeiten teilweise als noch besorgnisregender erwies, musste sich deshalb die Erhaltung von Einzelementen und Innenausstattungssteilen in recht engen Grenzen bewegen. Hingegen galt von Anfang an als eine der baupflegerischen Hauptforderungen, dass diese ehemaligen Bürgerhäuser weiterhin als in sich geschlossene Einheiten verstanden werden sollten. Einzig das oberste Haus (seit dem 19. Jahrhundert Scheune, vorher ebenfalls Wohnhaus) musste schliesslich ganz ersetzt werden. Sonst blieben, abgesehen von der einstigen, seit jeher zum untersten Haus gehörigen schmalen Scheune (jetzt mit befensterter Holzfront), sämtliche Fassaden mit ihren Einzelheiten bestehen, und der städtebaupflegerische Grundsatz der Erhaltung der alten Brandmauern in ihrer Substanz liess sich trotz nicht geringer technischer Schwierigkeiten verwirklichen. Namentlich in den Erdgeschossen blieben charakteristische Innenelemente erhalten oder doch ablesbar.

Die Nordfassaden fallen mit der früheren Stadtringmauer zusammen. Die Häuser wurden etwa seit der Zeit um 1400 nach und nach an diese angebaut. Der als knapper Manövrierraum hinter der Wehrmauer dienende Hof und die Flucht der Rückfassaden des 13. Jahrhunderts sind besonders im zweitobersten Haus, in Resten auch im untersten Haus noch erkennbar. Wesentlich war der Nachweis, dass vor den oberen Häusern kaum je Lauben bestanden haben. Anders beim untersten Haus: es bildete wohl bis ins 17. Jahrhundert hinein den Kopfbau eines nördlichen Laubengangs der Altstadtgasse. Aus irgendwelchen Gründen ging das Interesse daran verloren, man mauerte die Durchgangsscheidbögen zu und verzichtete dann im 19. Jahrhundert stellenweise auch auf die Frontbogen. Im Falle des hier näher untersuchten Hauses wurde der Bogen links (wo sich vor dem Umbau die Haustüre befand) wieder geöffnet, Bruchstücke des einstigen Bogens rechts wurden aufbewahrt, der Scheidbogen stadtabwärts im heutigen Zimmer sichtbar als Nische belassen, der Ansatz des (später beschnittenen) Scheidbogens stadtaufwärts im Neuverputz leicht markiert. Das stattliche Haus bot überhaupt weitaus am meisten bauschichtliche Entdeckungen. Es wuchs im späten 16. Jahrhundert aus zwei Einheiten zusammen, erhielt einen interessanten (1980 genau kopierten) Dachstuhl in der Art des Hochstudprinzips und gassenseitig im Obergeschoss spätgotische Reihenfenster (zwei- bzw. dreiteilig), deren Reste sich im Bruchsteinmauerwerk neben den heutigen Rechteckfenstern aus der Zeit um 1800 vorfanden. Der linke Teil des Hauses war wohl gegen 1510 neu erstellt worden (Heinz Egger vom Archäologischen Dienst des Kantons Neuenburg nahm am entfernten mächtigen Eichenträger im Erdgeschoss dendrochronologische Jahrringmessungen vor: innerster Jahrring = 1300, zweihundert Jahrringe, Rinde, Fälljahr = ca 1507). Der Schreibende möchte für die Möglichkeit danken, dass im Rahmen seiner Beschäftigung mit den Erlacher Bürgerhäusern in allen Objekten des Staates eine Masse von Aufschlüssen über historische Bautechniken, Wand- und Bodenaufbau, ehemalige Farbfassungen usw. gesammelt werden konnte. Eindeutig war zu beachten, wie die nordseitigen Stuben eher in einem älteren, vergleichsweise primitiveren Zustand verblieben, während es auf der Sonn- und Gassenseite zu einer rascheren Folge von Modernisierungen und Renovationen kam.

In äusserstem Gegensatz zur heutigen Kostensituation im Bauen waren die Materialien und Fertigstücke bis in neuere Zeit vielfach teurer als die Lohnseite: Balken, dicke Bretter, Beschläge (so ein vornehmes spätgotisches Bänderpaar wohl aus dem frühen 16. Jahrhundert an einer einfachen Estrichtüre aus der Zeit um 1800) wurden nach Möglichkeit wiederverwendet. Ebenso finden sich im Bruchsteinmauermaterial regelmässig Fragmente aller Art (Trommelstück einer runden Fenstersäule, Grabplattenfragmente aus dem 18. Jahrhundert usw.). Die Fenstereinbautechnik in Bruchsteinmauerwerk hat oft zur Folge, dass Fassaden solcher Häuser jünger sind (18. - 19. Jahrhundert) als die Brandmauern und die tragende Bodenstruktur. Zahlreiche Innenwände wurden vom 17. Jahrhundert an während langer Zeit in Riegwerk aufgeführt. Ein besonders altertümliches Zimmer mit Wänden aus Pfosten und stehenden Bohlen und mit einem sehr einfach geschnitzten Eselsrücken am Tür-Sturzbrett (16. oder frühes 17. Jahrhundert) konnte seines Zustandes wegen nur noch dokumentiert werden. Für künftige praktische Baupflege allfällig nützliche Hinweise und Muster liessen sich auf dem Gebiet innerer oder äusserer ockergelber, grauer oder anthrazitfarbener Anstriche aus verschiedenen Epochen sicherstellen. Bei zweitobersten Haus wurde die gelbe Lisenenrahmung aus der Zeit um 1800 (samt dem hölzernen Kranzgesims) rekonstruiert. Dort blieb im Eingangskorridor die einstige Käseschranknische bestehen, eine am See und in Erlach häufige Einrichtung, die mit den früheren Gemeindealpen auf dem Chasseral zu tun hat. In den Seiten- oder auch in den Fassadenmauern aller Geschosse fanden sich mehrere Wandschrank- und Kerzennischen, die zum Teil als kleine Belebung der jetzigen Schulheimwohnungen wieder fruchtbar gemacht werden konnten. Die Nordfassaden mit ihrem einfachen, teils erhaltenen bzw. kopierten, teils sinngemäss neu gestalteten Laubengeschoss zeigten nach dem Abschlagen des zerfallenen Verputzes recht klar, in welcher Weise die sparsame Befensterung der ehemaligen Stadtmauer ein allmähdlicher, jahrhundertelanger Vorgang war.

#### 4 BERICHT DES ARCHITEKTEN

##### 41 Zielsetzung und Konzept (F. Biffiger)

Die folgenden zwei Hauptzielsetzungen standen bei der Projektierung und der Ausführung im Vordergrund:

- Schaffung von optimalen Voraussetzungen im Hinblick auf die an das Schulheim gestellten erzieherischen Aufgaben.
- Erhalten und Aufwerten der historisch wertvollen Bausubstanz des Schlosses und der in das Projekt miteinbezogenen Altstadthäuser.

Aus diesen Hauptzielsetzungen und den gegebenen räumlichen und betrieblichen Anforderungen ergab sich folgendes Konzept:

- Unterbringen der 4 Wohngruppen in den durch einen Zwischenbau ergänzten Altstadthäuser und im alten Schulhaus. Damit konnte ein Pavillonsystem realisiert werden, das den erzieherischen Anforderungen optimal gerecht wird.
- Unterbringen des Schulbetriebes und der Turnhalle im Konviktgebäude. Anbau eines Garderobentraktes an die Rückseite des Konvikts.
- Ausbau der Schreinerei und der Metallwerkstatt im unterirdischen Zwischentrakt zwischen Konvikt und altem Schulhaus.
- Einrichten einer Wäscherei im alten Schulhaus.
- Erweiterung der Räumlichkeiten für den Rebbetrieb.
- Umbauen des Schlossturmes zur Errichtung eines Vorratlagers.
- Soweit als mögliches Erhalten der vorhandenen Bauteile, insbesondere der Fassaden und der Brandmauern.
- Vollständige Erneuerung der technischen Einrichtungen wie Heizung, Lüftung, Sanitär- und Elektroinstallationen.
- Verbesserung der Wärmeisolation.

##### 42 Projekt

###### Altstadthäuser

Ursprünglich war vorgesehen, alle 4 Altstadthäuser in ihrer Grobstruktur zu erhalten und die Baulücke zwischen dem Konvikt und dem obersten Altstadthaus mit einem niedrig gehaltenen Zwischenbau zu schliessen.

Die Verschlechterung des Bauzustandes während der "Wartezeit" führte dazu, dass das oberste Haus vollständig abgebrochen werden musste.

Zwischen den drei "Einfamilienhäusern" für je eine Wohngruppe (6 - 8 Buben) liegen 2 Häuser für die Unterbringung von drei Leiterehepaaren. Diese Wohnungen für die Betreuer sind direkt mit den der Betreuung zugewiesenen Wohngruppen verbunden, sie sind aber durch Brandmauern von den Gruppenhäusern abgetrennt.

### Konvikt, Garderobentrakt, Werkstätten

Der altstadtseitige Flügel des Konviktes wurde bis unter die Decke über dem Erdgeschoss für die Unterbringung der Turnhallen vollständig ausgekernt. Dies bedingte einen stockwerkshohen Stahlfachträger im ersten Obergeschoss.

Im Zusammenhang mit dem Zwischenbau wurde an der Nordfassade des Konvikts der Garderobentrakt angebaut.

Ebenfalls im Untergeschoss liegen die erneuerten und neu ausgebauten Werkstätten, die das Konvikt mit der neu erstellten Garage im Untergeschoss des alten Schulhauses verbinden.

In den Obergeschossen des Konvikts befinden sich die Schulräume, die Wäscherei und ein Mehrzweckraum.

### Altes Schulhaus

Das alte Schulhaus wurde neu vollständig unterkellert, um für die betriebseigenen Fahrzeuge Abstellplätze zu schaffen. Im Erdgeschoss und im Obergeschoss sind die Wäscherei und die vierte Wohngruppe untergebracht.

### Schloss

Im Schlossturm wurde ein neuer Warenlift eingebaut, um zusätzliche Vorratsräume zu erschliessen. Im Schlosskeller wurde neu ein Kühlraum eingebaut.

Für die Kellerei wurden neue Räumlichkeiten erschlossen und ausgebaut. Im weiteren wurden verschiedene Renovierungsarbeiten, in erster Linie am Hauptdach Nord, ausgeführt.

## 43 Zeitlicher Ablauf und Kostenentwicklung

Der Planungsablauf und die Kostenentwicklung sind gekennzeichnet durch eine fast vierjährige Verzögerung, die durch eine Baubeschwerde, die bis an das Bundesgericht weitergezogen worden war, ausgelöst wurde.

Nach dem Wettbewerbsentscheid im März 1975 konnten der Kostenvorschlag im Januar 1976 und das Baugesuch im Juni 1976 eingereicht werden.

Es waren Gesamtkosten von Fr. 4'590'000.-- ermittelt worden.

Die nach der Erteilung der Baubewilligung (Oktober 1976) eingereichte Baubeschwerde wurde im Januar 1978 vom Regierungsrat und im Herbst 1978 vom Verwaltungsgericht abgelehnt.

Der Weiterzug an das Bundesgericht hatte zur Folge, dass mit dem Bau der ersten Etappe (Altstadthäuser) erst im Januar 1980 begonnen werden konnte.

Bei Baubeginn waren die folgenden Mehrkosten ermittelt worden:

- Teuerung KV bis Baubeginn	Fr. 550'800.--
- Provisorium bis Baubeginn	Fr. 190'000.--
- Zu erwartende Mehrkosten durch die folgenden Mehrleistungen:	
. Verbesserung der Isolation und des Heizkonzeptes	
. Notwendig gewordene Unterhaltsarbeiten am Schloss	
. Kleinere Projektänderungen	Fr. 440'000.--

Damit standen bei Baubeginn bereits Mehrkosten von Fr. 1'180'800.-- oder zu erwartende Gesamtkosten von Fr. 5'770'800.-- fest.

Im Verlaufe der Bauarbeiten sind weitere Verschlechterungen des Bauzustandes zu Tage getreten. Zusätzlich ergaben sich aus einer Vielzahl von kleineren, denkmalpflegerischen Massnahmen (z.B. Rekonstruieren eines Dachstockes, Erhalten eines ursprünglich nicht erkennbaren Laubenbogens und Laubensaumes, Rekonstruieren von Fenstereinfassungen, usw.) weitere Mehrkosten:

- Verschlechterter Bauzustand der Decke über Werkstätten, neue Decke	Fr. 100'000.--
- Massnahmen wegen schlechtem baulichem Zustand der Wohnhäuser, Unterfangung Fundament Konvikt	Fr. 81'500.--
- Denkmalpflegerische Mehrkosten	Fr. 116'600.--

Damit waren im Frühjahr 1981 gesamthaft Mehrkosten von Fr. 1'478'900.-- oder zu erwartende Gesamtkosten von Fr. 6'068'900.-- ausgewiesen.

Im Herbst 1981 konnten die Altstadthäuser übergeben werden. Die Werkstätten waren im Frühjahr 1982 bezugsbereit. Das Konvikt mit den neuen Schulräumen und der Turnhalle konnte im Herbst 1982 bezogen werden.

Die verschiedenen Unterhalts- und Umbauarbeiten im Schloss sowie die Umbauarbeiten am alten Schulhaus konnten im September 1983 abgeschlossen werden.

Bedingt durch die weitere Bauteuerung ab Baubeginn ist mit Gesamtkosten von ca Fr. 6'600'000.-- zu rechnen.

Zusammenfassung der Kostenentwicklung:

1976 Kostenvoranschlag	Fr. 4'590'000.--
1980 Kosten für Provisorien	Fr. 190'000.--
Teuerung KV bis 10/79	Fr. 550'000.--
Ermittelte Mehrkosten bis Baubeginn	Fr. 440'000.--
Stand 1980	<u>Fr. 5'770'800.--</u>

1981	Mehrkosten nach Baubeginn - Decke Werkstätten - Schlechter baulicher Zustand - Denkmalpflege	Fr. 100'000.-- Fr. 81'500.-- Fr. 116'600.--
	Stand 1981	<hr/> Fr. 6'068'900.--
1983	Teuerung 10/79 bis 10/81 (Konvikt und Schulhaus), Teuerung Regie, ausgewiesene Teuerung ca.	<hr/> Fr. 550'000.--
	Stand 1983	
	Zu erwartende Gesamtkosten ca	Fr. 6'600'000.--
		<hr/> =====

Für die Anschaffung von Mobiliar und Hausrat steht zusätzlich ein Kredit von Fr. 425'000.-- zur Verfügung.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sich die, bedingt durch die Bereinigung der Baubeschwerde, erfolgte Verzögerung des Baubeginns in zweierlei Hinsicht verteuert ausgewirkt hatte:

Einerseits verschlechterte sich der Bauzustand der Gebäude vor allem im Bereich der ungeschützten Altstadthäuser ganz wesentlich (Mehrkosten ca Fr. 400'000.--), anderseits ergab sich allein in der Wartezeit eine Teuerung von über Fr. 500'000.--.

## Situation

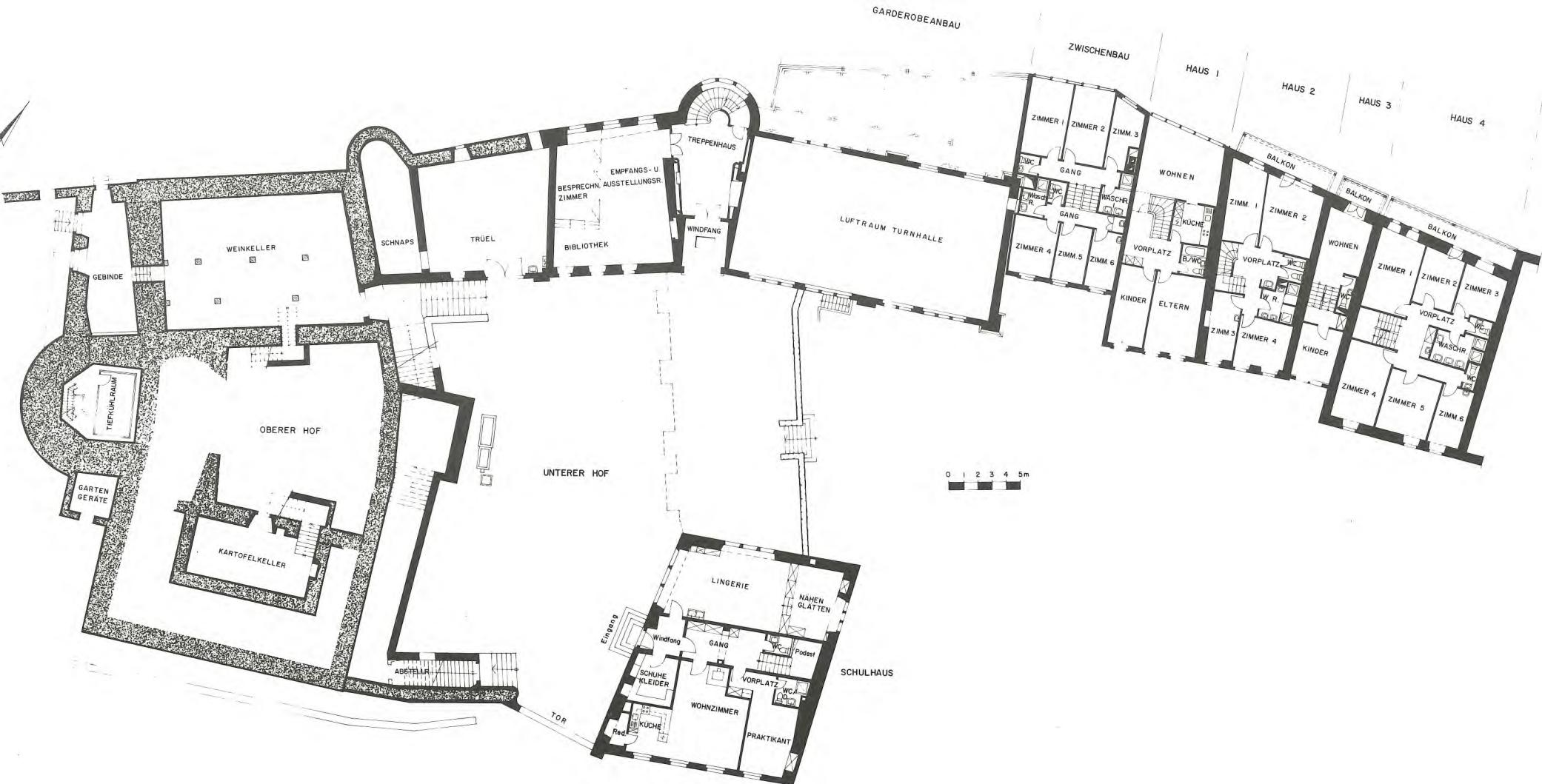
7 B



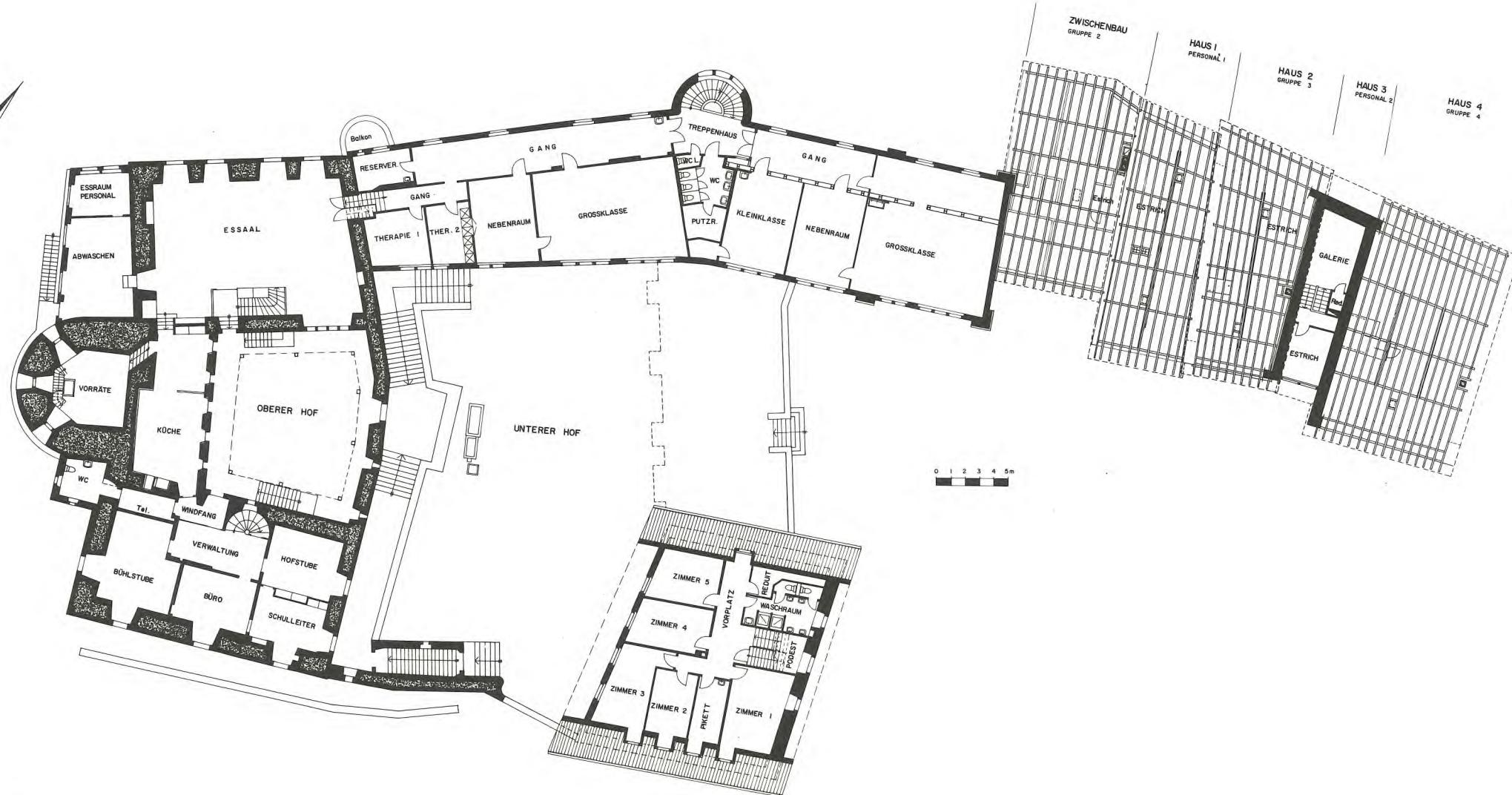
## I. UNTERGESCHOSS



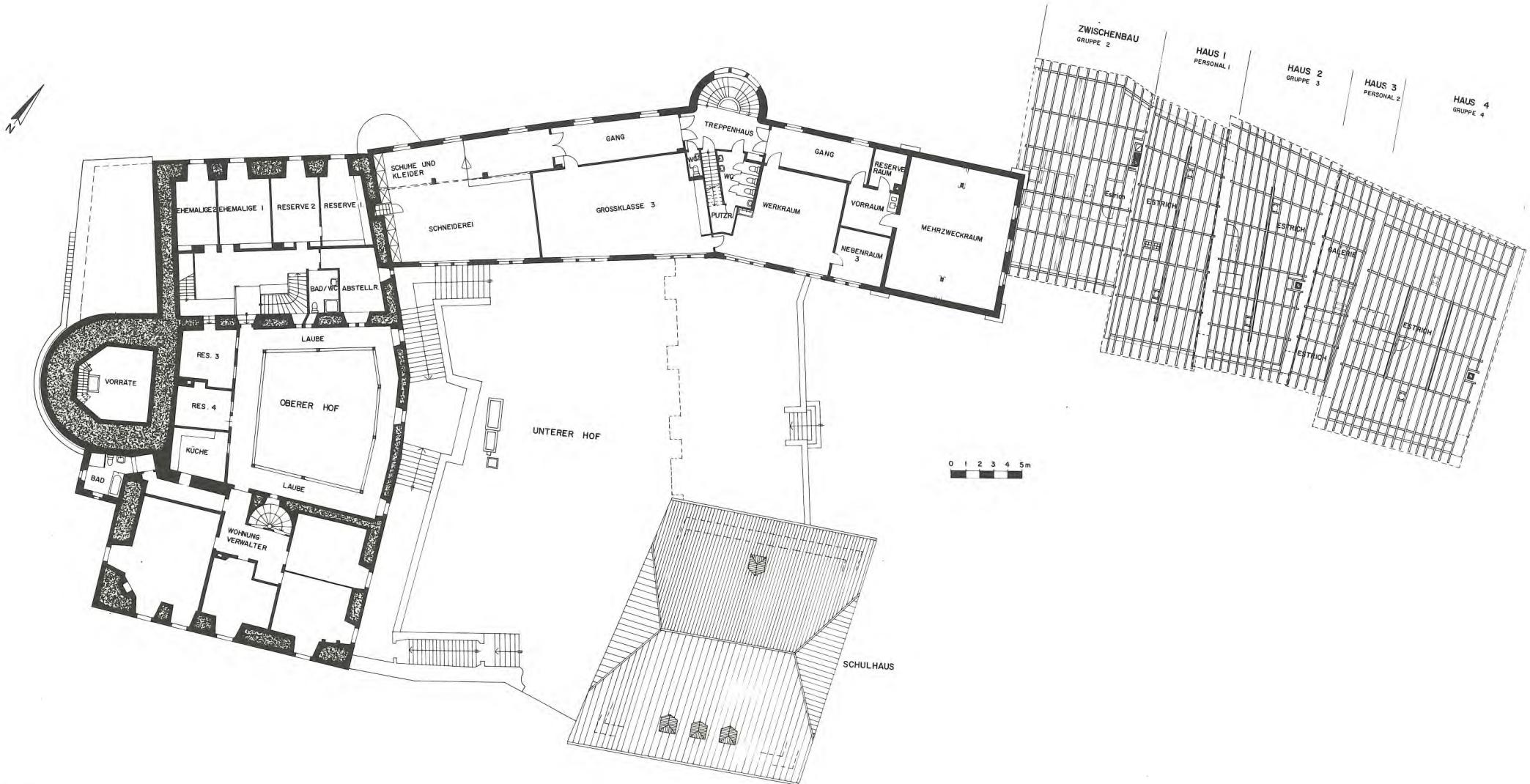
# ERDGESCHOSS



# I. OBERGESCHOSS



## 2. OBERGESCHOSS



# SÜDFASSADE



## NORDFASSADE



Blick vom Schloss auf die obere Altstadt und auf die St. Petersinsel





Obere Altstadt vorher



Obere Altstadt nachher



Im Mittelpunkt des Beschwerdeverfahrens stand die Baulücke,



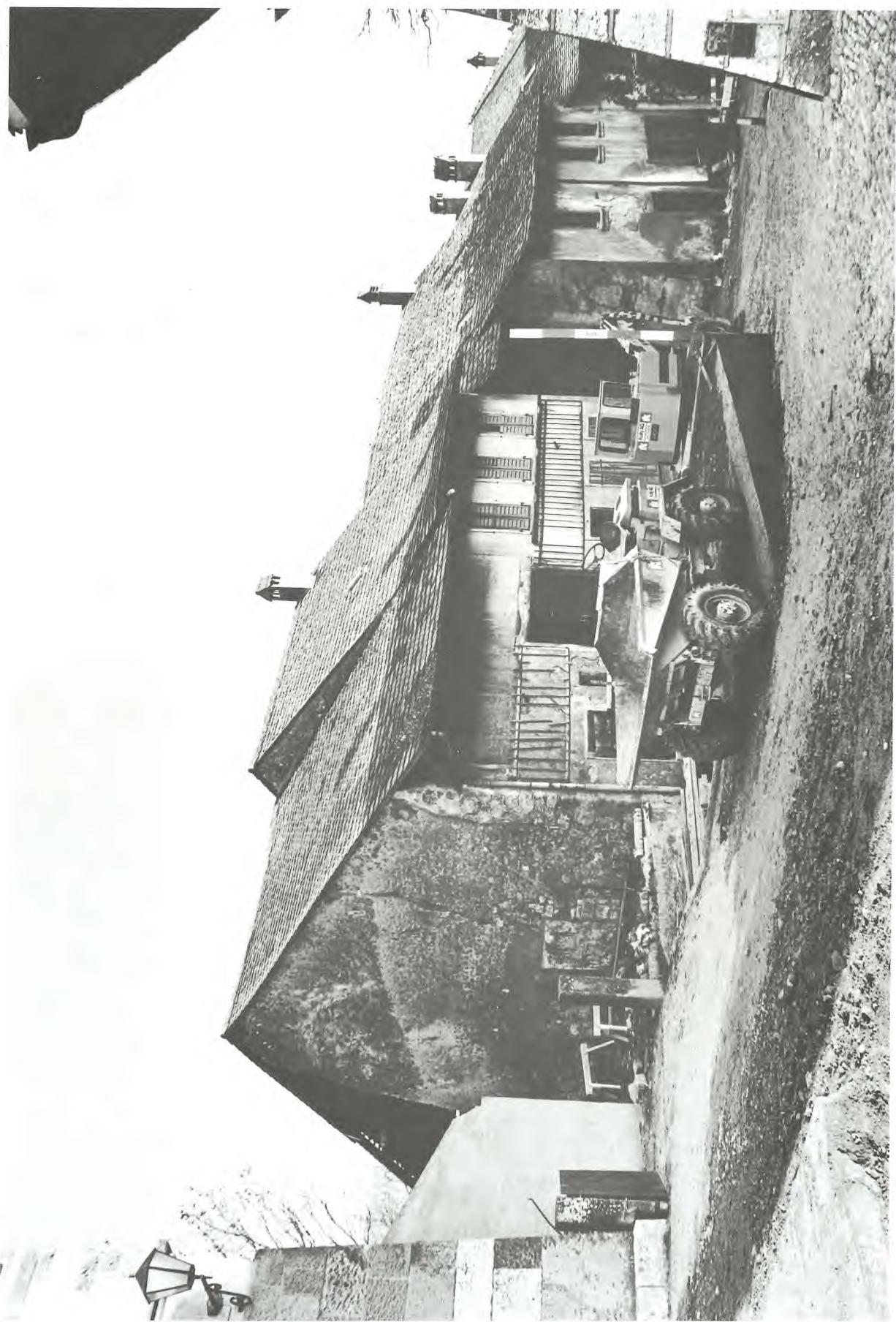
deren Schliessung als untragbare Beeinträchtigung des Altstadtbildes  
bezeichnet wurde



Nordfassade der Altstadthäuser vorher



Nordfassade der Altstadthäuser nachher



Baulücke und Altstadthäuser vor Baubeginn



Zwischenbau und Altstadthäuser nach Fertigstellung

Der Stahlfachträger als Bestandteil des Klassenzimmers





Der Stahlfachträger im 1. OG des Konvikts



Blick durch die Lauben